

Pflegende Angehörige: die starken Partner der Spitex.

Wenige Wochen nachdem Thomas Walser* eine Hirnblutung erlebte, beschlossen seine Frau und sein Sohn: Sie pflegen ihn daheim mit Hilfe der Spitex. Heute sind sie ein eingespieltes Team.

Patricia Lees letzter Klient an diesem Tag liegt im Pflegebett im Wohnzimmer und schaut fern. Sein Sohn Christof hat bereits die Kissen unter seinem Oberkörper weggeholt, damit er seinen Vater Thomas zusammen mit der Pflegefachfrau der Spitex waschen und neu einkleiden kann. Der 47-Jährige wohnt nebenan und hilft wann immer möglich seiner Mutter Julie bei der Pflege von Thomas. Der 74-Jährige erlitt im August 2020 eine Hirnblutung und war zu Beginn physisch und psychisch stark beeinträchtigt. Im Oktober entschieden Julie und Christof, ihn mit der Hilfe der Spitex daheim zu pflegen. Mittlerweile kann sich Thomas wieder gut bewegen, die Halbseitenlähmung hat sich bis auf eine Schwäche der Muskelkraft zurückgebildet. Herausfordernd

war vor allem sein Verhalten. Er zeigte Widerwillen gegenüber Essen, Trinken, Medikamenten und Pflegehandlungen. Die Mobilisation vom Bett in den Lehnstuhl gelang nur mit Hilfe eines Patientenlifts. «Wir hatten keine Ahnung, auf was wir uns einlassen», sagt Christof. «Jetzt haben wir es im Griff, gell Mama?» Julie nickt.

Die Walsers und Patricia Lee sind ein eingespieltes Team. Nachdem Lee und Christof Thomas ausgezogen, mit Lappen gewaschen und ihn angezogen haben, legt Christof die Kissen wieder unter seinen Rücken. Anfangs kam die Spitex drei Mal täglich für die Körperpflege, nun noch zwei Mal. Thomas machte Fortschritte, isst wieder, kann sich besser bewegen. Am Couchtisch besprechen Lee, Julie und Christof nächste Schritte. Mutter und Sohn finden, dass Thomas mehr Physiotherapie guttun würde. Schliesslich soll er wieder laufen können. Patricia Lee nickt. «Ich spreche mit der Physiotherapeutin.»

Durchhaltevermögen und Tatendrang

Als Fallverantwortliche erfasste die Pflegefachfrau beim ersten Besuch

genau, welche Unterstützung erforderlich ist und was die Familie selbst zu leisten vermag. «Aufgrund seines Krankheitsbildes dachten wir, dass ein Spitex-Zweierteam nötig sei, doch das ist dank seiner Familie nicht nötig.» In der ersten Zeit instruierte sie Julie und Christof, wie sie Thomas pflegen und unterstützen können, zum Beispiel wie man die Gelenke beweglich hält. Wichtig war auch, dass die beiden wissen, wie sie ihre eigene Gesundheit schützen, denn die Belastung kann bei einer so aufwendigen Betreuung hoch sein. Lee realisierte bald, dass Julie und Christof die Betreuung mit viel Durchhaltevermögen und geschickt durchführen und von weiteren Familienmitgliedern tatkräftig unterstützt werden.

Zu wissen, was Angehörige übernehmen können, ist für die Spitex elementar. Manche sind allein, körperlich oder seelisch belastet. Lee: «Da schauen wir Schritt für Schritt die Ressourcen an und auch, ob Angehörige selbst Unterstützung brauchen.» Julie und Christof Walser sind zufrieden mit dieser Form der Betreuung. «Es ist schon streng», sagt Julie, «aber so stimmt es. Wir möchten Thomas bei uns haben, und er fühlt sich daheim auch am wohlsten.» Christof nickt. «Wir haben schon einiges erlebt. Das werden wir auch schaffen.»

* Alle Namen der Familie wurden geändert

GNAO-PARTNER

Spitex Region Brugg AG
T 056 556 00 00
info@spitex-region-brugg.ch
www.spitex-region-brugg.ch

Überall für alle
SPITEX
Region Brugg AG



Pflegefachfrau Patricia Lee und Sohn Christof Walser besprechen nächste Schritte.

Teil des neuen Daheims geworden.



Rosmarie Trüssel brach es fast das Herz, als ihr Mann vor drei Jahren ins Pflegezentrum zog. Heute weiss sie: Er hat jetzt ein liebevolles Daheim.

Kürzlich war so ein Moment: Rosmarie Trüssel trat aus dem Lift im 2. Stock und bog in den Flur mit den Bewohnerszimmern ein, als sie Hans sah. Ihr 73-jähriger, an Parkinson leidender Ehemann, sass im Rollstuhl im Flur und hörte strahlend einer Pflegerin zu. Rosmarie Trüssel blieb stehen und beobachtete einen Moment mit warmem Herzen die Szene.

«Da wusste ich wieder, dass es so richtig ist», erzählt sie eine Woche später am Esstisch in ihrer Wohnung in Zufikon. Als vor drei Jahren ein Neurologe im Unispital Zürich sagte, Hans könne nicht mehr in diese Wohnung zurückkehren, sondern müsse in ein Pflegeheim umziehen, raubte dies Rosmarie fast den Atem. Nun würde ihr Mann erneut das Trauma seiner Kindheit erleben: Seine Mutter hatte ihn, siebenjährig, als Verdingkind einer Bauernfamilie und einem schweren Schicksal überlassen. Rosmarie heiratete vor 47 Jahren den seelisch wunden Mann und schwor: Sie würde Hans immer ein Nest sein.

Mit Tränen in den Bus

Als bei Hans 2005 die Diagnose Parkinson gestellt wurde, setzte sie alles daran, ihn daheim zu pflegen. Dabei wurde sie von der Familie und Freunden unterstützt. Als die Pflege komplexer wurde, und er immer mehr Betreuung benötigte, bot sie die Spitex und den Entlastungsdienst auf. Hans wurde zudem jede Woche ein bis zwei Tage im Tages- und Nachtzentrum im Reusspark gut betreut. «Doch auch das reichte irgend-

wann nicht mehr.» Als Hans am 1. März 2018 in den Reusspark zog, zerriss es Rosmarie fast das Herz. Lange plagte sie das schlechte Gewissen. «Obwohl ich wusste, dass er an einem guten Ort war, stieg ich nach meinen Besuchen oft mit Tränen in den Augen in den Bus.»

Nach einigen Monaten wurde ihr Herz ruhiger. «Ich sah, wie sorgsam sich die

Freundschaften entwickelt

Drei Mal pro Woche geht Rosmarie Trüssel zu ihm. Die Mitarbeitenden rufen «Hoi Rosmarie!», nehmen sich Zeit, um sich mit ihr über Hans und auch vieles anderes auszutauschen. Gemeinsam mit den Pflegenden zieht Rosmarie ihren Mann für den Spaziergang an oder legt ihn danach ins Bett. Rosmarie: «Ich habe dort stark das Gefühl, dass wir uns alle zusammen um meinen Mann kümmern.» Zu einigen Frauen hätten sich Freundschaften entwickelt, oft kehre sie seelisch gestärkt heim. Und Kraft braucht sie enorm viel. Auch ihre Tochter leidet an einer schweren Krankheit. «Der Reusspark ist ein neues Zuhause meines Mannes geworden. Ein Zuhause, zu dem auch ich dazugehöre.»



Wohnbereichsleiterin Irina Veltjens, Hans Trüssel und Mitarbeiterin Tijana Mihajlovic.

Pflegenden vom Reusspark um Hans kümmern. Und ich hatte zunehmend den Eindruck, dass er sich wohlfühlt.» Auch sie selbst fühle sich gut umsorgt. «Von Anfang an hatte das Pflegepersonal ein offenes Ohr und bestätigte mich darin, diesen Weg zu gehen.» Die Menschen, die Hans umgeben, kennen seine Geschichte. Versinkt er durch die Demenz in den schrecklichen Kindheits-erinnerungen, wissen sie, wie sie ihn beruhigen können.

GNAO-PARTNER

Reusspark
T 056 619 61 11
info@reusspark.ch
www.reusspark.ch

REUSSPARK
ZENTRUM FÜR PFLEGE UND BETREUUNG

